

Sport + Mobilität



MIT ROLLSTUHL

SCHULPROJEKT

Spielerischer Perspektivwechsel

RBB macht Schule

Interview mit Holger Stock (UK Nord)



DRS Jahresaktion 2022



meinemotivation

**Interview mit
Herbert Tietz**





Fotos: DRS-Archiv

SPIELERISCHER PERSPEKTIVWECHSEL

Ein DDR-Meister bringt in Schleswig-Holstein Rollstühle in Bewegung – Interview mit DRS-Referent Herbert Tietz

Das DRS-Schulprojekt mit der Unfallkasse Nord gehört seit mittlerweile acht Jahren zu den ›Leuchtturmprojekten‹ in Schleswig-Holstein in Sachen Inklusion – von Anfang an war Herbert Tietz als Referent und Übungsleiter dabei. Im Rahmen der DRS-Jahresaktion 2022 #meinemotivation haben wir den Menschen Herbert Tietz, der in den vergangenen Jahren unzähligen Schulkindern in Schleswig-Holstein den Themenbereich ›Inklusion und Sport‹ spielerisch nähergebracht hat, etwas genauer ›unter die Lupe genommen‹ und zu seiner persönlichen Motivation, sich im Rollstuhlsport zu engagieren, befragt.

Herbert, um zu ergründen, was dich seit Jahren antreibt, Kinder und Jugendliche für das Thema ›Sport und Behinderung‹ zu sensibilisieren, erzählst Du vielleicht erstmal, wie du selbst zum Rollisport gekommen bist – eigentlich bist du ja ›Fußgänger‹?

► **Herbert Tietz:** Ja, mit Einschränkungen. Seit 1974 bin ich als Folge eines häuslichen Unfalls inkomplett quer-

schnittgelähmt, bin aber trotz der Behinderung nicht auf den Rollstuhl angewiesen und als Fußgänger unterwegs. Und Sport war schon immer ein großes Thema für mich – in meiner Jugend war ich als Boxer aktiv. Nach dem Unfall kam dann erstmal ein Bruch. Glücklicherweise wurde ich in der Klinik in der Reuterstadt Stavenhagen in der damaligen DDR medizinisch gut versorgt, so dass ich heute keinen Rollstuhl benötige. Allerdings war der Weg zur Mobilität natürlich langwierig. Im nahegelegenen Rehazentrum in Jürgenstorf bei Stavenhagen bin ich dann in Kontakt mit anderen Patienten mit Rückenmarksverletzungen und Amputationen gekommen – und habe da auch Kontakt zu Rollstuhlsportlern bekommen. Auch wenn ich mich als aktiver Sportler immer eher zurückgehalten habe, bin ich immer mehr in die ›Szene‹ reingerutscht und habe mich sehr aktiv als Trainer, Übungsleiter und Koordinator engagiert.

Wie war der Rollstuhlsport in der DDR damals organisiert?

► Liga-Spielbetriebe wie heute z.B. im Basketball und Tischtennis gab es im Rollstuhlsport nicht, im Behindertensport in der DDR war vor allem Sitzvolleyball populär. Im Rollstuhlsport lag ein großer Fokus auf der Leichtathletik, Trainingsgruppen und Mannschaften waren eher ›familiär‹ und viel privat organisiert – vieles lief über den Breitensport. Das große Breitensportfest in Tangerhütte in Sachsen-Anhalt z.B. war zu DDR-Zeiten ein großes Sport-Spektakel.

Im Rollstuhlbasketball gab es größere Trainingsgruppen etwa in Berlin, Cottbus, Magdeburg, Thurm (später Zwickau) und Leipzig, die an Wochenenden in Turnierform den DDR-Meister ermittelt haben – ein Titel, den ich mit meinem damaligen Heimatverein Empor Stavenhagen als Trainer im Rollstuhlbasketball auch erkämpfen konnte.

Unter dem Dach des damaligen Deutschen Verbands für Versehrten-sport (DVfV) fanden auch Wettkämpfe in anderen Sportarten in Leipzig und Berlin statt, wo man z.B. im Werfen und Schnelfahren seine Kräfte messen

konnte. Auf internationaler Ebene allerdings, wie etwa bei den Paralympics, traten DDR-Sportler*innen mit Behinderung bis zur Wende so gut wie gar nicht in Erscheinung

**Stichwort ›Wiedervereinigung‹:
Nach der Wende hat es Dich aus
Mecklenburg-Vorpommern nach
Schleswig-Holstein verschlagen. Wie
hast Du da sportlich weiterge-
macht?**

► 1991 kam ich mit meiner Familie im ›schönsten Bundesland‹ in Deutschland, Schleswig-Holstein, so richtig an. Mich meinem Schicksal zu ergeben und eventuell als Arbeitsloser



**Herbert Tietz (m.) ist mit Leidenschaft Referent für das Projekt
›Rollstuhlsport macht Schule‹.**

weiter im Osten zu leben, war für mich keine Option. Aufgrund meiner Erfahrung und Kompetenz rund um den Rollstuhlsport kam es schnell zum Kontakt mit dem Rehabilitations- und Behinderten-Sportverband Schleswig-Holstein (RBSV SH). Mit der Sparte Rollstuhlsport im TSV Nusse, die ich mit Unterstützung anderer Freunde des Sports gründete, fand ich dazu schnell einen Verein, den ich gern ehrenamtlich trainierte. Anfangs waren wir so eine Art ›Spaß-Truppe‹, die sich auf die Fahnen geschrieben hatte, Menschen mit Handicap, welche in einem Pflegeheim in Mölln wohnten, eine »sinnvolle Freizeitbeschäftigung«

zu bieten. Die Gruppe wuchs dann sehr schnell an und es entstand der Wunsch, neben dem Freizeitsport ein Rollstuhlbasketball-Team zu gründen und zu formen. Dank der tollen Unterstützung des TSV Nusse bekamen wir zusätzlich Hallenzeiten und konnten uns so voll und ganz auf ›unsere Sportart‹ konzentrieren. Teilweise standen bei den Trainingseinheiten 15 Sportler*innen auf der Matte, die sehr motiviert waren, so dass wir im Basketball dann relativ schnell Erfolge erzielten: Von der Landesliga über die Oberliga und Regionalliga schafften wir mit den ›Rams‹ den Sprung in die 2. Bundesliga und hatten unter anderem dann auch mit Inga Orłowski eine spätere Paralympionikin (Athen) in unserem Team.

Neben meiner Trainerarbeit war ich zudem 20 Jahre lang auch noch als RBB-Schiedsrichter bis zur 2. Bundesliga unterwegs. An dieser Stelle möchte ich auch den positiven Einfluss meiner Familie auf meine Tätigkeit im REHA-Sport erwähnen: Sie war mir stets eine große Stütze, hat viele meiner Entscheidungen mitgetragen und so manche Familienfeier musste ohne mich stattfinden.

Wie bist Du eigentlich Referent für den DRS geworden?

► Der Bezug zum DRS entstand schon unmittelbar nach Gründung der ›Nusse Rams‹ durch die Teilnahme am Liga-Betrieb und vertiefte sich mit der Funktion des Landesfachwartes Rollstuhlsport im RBSV (von 2008 bis 2018). Früh kam der Kontakt mit Peter Richarz zu stande, lange Jahre Referatsleiter beim DRS. Er stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Im Laufe der vergangenen knapp 30 Jahre haben wir verschiedene Projekte in und für Schleswig-Holstein gemeinsam durchgeführt. Er war auch mein ›Entdecker‹ als Referent bei der UK Nord. Peter nahm zu mir in meiner Funktion als Rollstuhlfachwart im RBSV SH Kontakt auf. Der erste Stress-Test ließ dann nicht lange auf sich warten. Innerhalb von zwei Tagen machten wir acht Einheiten Rollstuhlbasketball an einer Schule in Glückstadt. Ursprüng-



Foto: Andreas Escher

„Jungen und aufgeschlossenen Menschen etwas über Sport mit Behinderung zu vermitteln und zu merken, dass etwas bei den Kindern ankommt – das macht mir Freude, dafür mache ich das. Die Dankbarkeit, der Spaß an der Bewegung mit Rollstuhl, das alles erlebe ich dabei zurzeit noch viel stärker und intensiver.“

HERBERT TIETZ

#MEINEMOTIVATION

lich war geplant, dass ich die Koordination der Referenten für Schleswig-Holstein übernehmen sollte, aber die Meldung für Referenten war sehr überschaubar und so wurde aus der eigentlichen Aufgabe als Koordinator der Referent Herbert Tietz.

Hast du ein Motto oder eine Philosophie als Trainer und Übungsleiter?

► Schaue auf das was, du kannst und orientiere dich daran.

Das Motto der DRS-Jahresaktion 2022 lautet #meinemotivation – was treibt dich an, seit so langer Zeit als Rollstuhlsport-Referent aktiv zu sein und Dein Wissen an Kinder und Jugendliche weiterzugeben?

► Jungen, aufgeschlossenen Menschen etwas über Sport mit Behinderung zu vermitteln und zu merken, dass etwas bei den Kindern ankommt – das macht mir Freude, dafür mache ich das.

Gerade die letzten beiden Jahre zeigten mir, dass Corona deutliche Spuren bei den Kindern und Jugendlichen hinterlassen hat. Die Freude über meine Besuche als ehemaliger Rollstuhlbasketball-Trainer und Referent für das Schulprojekt ist in der letzten Zeit noch viel größer geworden. Man merkt sehr deutlich, wie sehr sich die Jugendlichen freuen, mal dem »Alltagstrott« zu entkommen. Die Dankbarkeit, der Spaß an der Bewegung mit Rollstuhl, das alles erlebe ich zurzeit noch viel stärker und intensiver.

Was lernen die Schülerinnen und Schüler bei deinen Besuchen im Sportunterricht?

► Vor und nach jeder Einheit erkläre ich den Jugendlichen und Lehrern, warum ich überhaupt bei ihnen an der Schule bin – dazu gehört auch die Information, dass die UK Nord die Themen Gesundheit und Sicherheit an den Schulen in Norddeutschland seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Aktionen umsetzt, darunter auch dieses Schulprojekt. Da kommen auch alle Fragen rund um den Alltag eines Rollstuhlfahrers nicht zu kurz. Die Jugendlichen treffen auch im Alltag auf Rollstuhlfahrer – durch den



Foto: DRS-Archiv

Schulbesuch werden die Berührungsängste geringer. Die Jugendlichen wissen im Nachgang, wie man ggfs. jemandem helfen kann und verlieren die Scheu vor dem Kontakt. Auch in den Regelschulen treffen wir nun verstärkt auf Menschen mit Handicap und die Schüler selbst erkennen, was bei ihnen an der Schule noch nicht wirklich »behindertengerecht« ist und wo dringend nachgebessert werden muss. Gleichzeitig rückt der Rollstuhlfahrer in den Mittelpunkt und nicht an Rand der Sportstunde. Ich sehe hierin aber auch einen ganz klaren Bildungsauftrag an mich als Referenten!

Welchen Tipp kannst du anderen Menschen geben, die sich als Referent beim DRS engagieren wollen?



HERBERT TIETZ
Wohnort: Großhansdorf
Alter: 69
Rollstuhlfahrer: nein (inkompletter Querschnitt)
Aktiver Sportlerin: nein, nicht mehr
Sportarten: in meiner Jugend Handball und später Boxen
Heimverein: »Nusse Rams«, die Rollstuhlbasketballer des TSV Nusse (seit 1992)
Hobbys / Interessen: Radfahren; Sport (schauen)

► Einfach ausprobieren, es gibt kein »falsch« in diesem Job. Die Vielseitigkeit im inklusiven Sport ist sehr spannend. Gerade in solchen Projekten wie »Rollstuhlsport macht Schule« macht der Perspektivwechsel viel aus. Die Jugendlichen erleben den Behindertensport als Teilnehmer und nicht als Zuschauer. Die Perspektive und das Verständnis für Menschen mit Handicap ist durch das eigene Erleben eine ganz andere und somit ändert sich auch der Bezug zu Menschen mit Behinderung. Daran aktiv teilzuhaben und jungen Leuten etwas nachhaltiges fürs Leben mit auf den Weg zu geben, ist eine Herausforderung, aber auch eine sehr wichtige Aufgabe, die viel Spaß macht.

FUNKTIONEN

Bis 1989: Trainer Rollstuhlbasketball bei »Empor Stavenhagen« (Mecklenburg-Vorpommern, damals DDR)

2008 bis 2018: Landesfachwart beim Reha- und Behindertensportverband Schleswig-Holstein (RBSV-SH)

2014 bis heute: DRS-Referent für das Schulprojekt mit der UK Nord

2018 bis heute: Referent im Lehrausschuss für die Sportjugend des RBSV-SH (RBSJ)

HIGHLIGHTS ALS TRAINER

Als Trainer **DDR-Meister** mit Empor Stavenhagen (Mecklenburg-Vorpommern)

mehrfacher Landesmeister im RBB in SH

Trainer des Sub-Division-Teams Nord mit Gewinn des Pokals

Trainer der **Damen-Auswahl SH**

Die Fragen stellten Malte Wittmershaus und Andreas Escher.

rollstuhlsport macht schule

Ein Rollstuhl – die ultimative Einschränkung der Beweglichkeit und Freiheit? Die Klasse 12c des Gymnasium Heide-Ost bekam die einmalige Gelegenheit, am eigenen Leib zu erfahren, dass dem nicht so ist.



Im Rahmen eines Projektes zum Thema Rollstuhlbasketball kam Herbert Tietz, Referent beim Deutschen Rollstuhl-Sportverband (DRS) mit speziell dafür konstruierten Sportrollstühlen an die Schule, um für das Thema Sport und Inklusion zu sensibilisieren. Die Schülerinnen und Schüler erhielten in der Sporthalle zunächst die Möglichkeit, sich in einen dieser Sportrollstühle zu setzen und zu erfahren, wie es ist sich anfühlt, sich nicht mehr auf seine Beine verlassen zu können. Dabei lernten sie, wie man sich mit einem Rollstuhl fortbewegt und erkannten, dass dies nicht so einfach ist, wie es aussieht. In verschiedenen Technikübungen zum Vorwärts- und Rückwärtsfahren wurde das richtige Antreiben der Räder trainiert. Auch das Fahren mit und ohne Ball bedurfte einiger Koordinations- und Geschicklichkeitsübungen. Trotzdem konnte die Klasse auch dies, mit Hilfe teamstärkender Übungen, angeleitet durch Herbert Tietz, meistern. Die Übungen zum Passen des Balls sensibili-

SCHULPROJEKT

ROLLSTUHLSPORT MACHT SCHULE

Schülerinnen und Schüler lernen Rollstuhlbasketball als inklusive Sportart kennen – Einblicke in die Welt von Rollstuhlnutzer*innen

sierten die Schüler außerdem dafür, wie eingeschränkt man in der Position im Rollstuhl sein kann und veranschaulichten, wie wichtig Körper- und Rollstuhlbewertung und Timing für ein gutes Passspiel sind. Bevor die Schüler jedoch das Erlernte im richtigen Spiel auf die Probe stellen konnten, erzählte Herbert Tietz der Klasse davon, was den Rollstuhlbasketball einzigartig macht. Beim Rollstuhlbasketball handelt es sich um eine Inklusionssportart. Dabei spielen Menschen mit und ohne Behinderung, auch in der Bundesliga, gemeinsam in

einer Mannschaft. Um zu gewährleisten, dass die Mannschaften fair und die körperlichen Einschränkungen der Spieler auf dem Feld ausgewogen sind, wird ein international gültiges Punktesystem eingesetzt, das die jeweiligen Einschränkungen der Spieler*innen berücksichtigt.

Das Ende dieses lehrreichen Tages wurde schließlich auf einem Foto festgehalten, auf welchem vom Spiel erschöpfte, aber glückliche Schülerinnen und Schüler zu sehen sind.

Als wichtiges Fazit dieses Tages nahmen die Schüler vor allem die Erkenntnis mit, dass es sich bei Rollstuhlbasketball um den ultimativen Inklusionssport handelt, da Inklusion nicht nur bedeutet, Möglichkeiten für Behinderte zu schaffen, sondern vielmehr Raum für Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam zu eröffnen.

Jasmin Ristok, 12c



Fotos: Kristina Schettiger



»DURCH DEN SPORT TRAUEN
SICH MENSCHEN WIEDER
ETWAS ZU UND ERFOLGE
STEIGERN DIE MOTIVATION.«

JAN HOLGER STOCK

Fragen an Jan Holger Stock zum Schulprojekt der UK Nord und zur Kooperation mit dem DRS

Die UK Nord fördert die Sicherheit und Gesundheit in Schulen. Anhand welcher Maßnahmen wird dieses Thema in den Schulen in Schleswig-Holstein umgesetzt?

► **Jan Holger Stock:** Wir überwachen und beraten die Bildungseinrichtungen mit dem Ziel einer gesunden und sicheren Lern- und Erfahrungswelt. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen ihren Bildungsweg unfallfrei absolvieren, sie sollen sich entfalten, Erfahrungen sammeln und wachsen. Ohne dass sie in Watte gepackt werden. Das ist unser Auftrag als Trägerin der gesetzlichen Schülerunfallversicherung. Wir setzen eine breite Maßnahmenpalette ein: von der »klassischen« Besichtigung durch unser Aufsichtspersonal über Schulungen, z.B. von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern, Fachtagungen, Publikationen, Webangeboten.

Wo sehen Sie die Schnittmengen zwischen den Unfallkassen und dem DRS als bundesweitem Verband für die Themen Mobilität und Sport?

► Als gesetzliche Unfallversicherung betreiben wir Prävention und Rehabilitation. Unsere Prävention ist gut aufgestellt, trotzdem kann man Unfälle, gerade auch bei jungen Menschen, nie völlig ausschließen. Wenn beispielsweise eine Schülerin beim Schulsport schwer ver-

unglückt, hat sie ihr Leben lang Anspruch auf unsere Leistungen zur Rehabilitation. Das schließt die Versorgung mit Rollstühlen und weiteren Hilfsmitteln ein, Mobilitätstrainings, ein individuell angepasstes Auto und die dazu gehörenden Fahrstunden. Mit dem Querschnittgelähmtenzentrum des Berufsgenossenschaftlichen Klinikums Hamburg haben wir einen hochkompetenten Partner für die Reha unserer unfallbedingt querschnittgelähmten Versicherten.

Welche Vorteile sehen Sie durch diese Partnerschaft mit dem DRS im Rahmen dieses Schulprojektes?

► Die Schülerinnen und Schüler bekommen spielerischen Zugang zum Rollstuhlfahren. Sie erleben den Rollstuhl positiv als ein Sportgerät, mit dem man rasante Matches absolvieren kann. Über das Spiel erkennen sie, dass Rollstuhlbasketball kein Sport im Schonraum ist. Rollstuhlbasketballerinnen und -basketballer trainieren und spielen genauso hart wie ihre zu Fuß gehenden Pendanten. Alles in allem baut die spielerisch-sportliche Erfahrung Hemmschwellen gegenüber Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern ab. Wenn Trainerinnen oder Trainer, die selbst im Rollstuhl sitzen, die Übungseinheiten anleiten, müssen sie in der Abschlussrunde immer sehr viele Fragen zu ihrem Leben als Rollstuhlfahrende beantworten. Junge Menschen nehmen da kein Blatt vor den Mund. Abschließend sehe ich einen Impact auf Umwelt und Gesellschaft: Wer sich als »Fußgänger« einmal mit dem Rollstuhl durch eine »ganz norma-

le« Schule, ein Bürogebäude, ein Einkaufszentrum oder eine Straße bewegt hat, erkennt schlagartig die Hürden, vor denen Rollstuhlfahrende täglich stehen. So kann Rollstuhlbasketballtraining Verständnis wecken und bewirkt im besten Fall, dass sich die jungen Teilnehmenden für eine barrierefreie Umwelt einsetzen.

Prävention und Rehabilitation gehören sowohl bei den Unfallkassen als auch beim DRS zu den Kernaufgaben. Welchen Beitrag kann dabei der Sport leisten?

► Präventiv fördert Sport Fitness, Beweglichkeit und Reaktionsvermögen. Bei Kindern ist der Beitrag des Sports zur kognitiven Entwicklung festzuhalten. Mit dem Sport erwerben wir motorische Alltagskompetenzen, so lernen wir beispielsweise schwimmen, klettern, Fahrrad fahren.

In der Rehabilitation sehen wir Sport als Angebot an unsere Rehabilitandinnen und Rehabilitanden zur Teilhabe in der Gemeinschaft. Für die oder den einzelnen ist Sport ein Weg zur Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit. Menschen, die nach Ihrem Unfall wieder Sport treiben, bekommen wieder Vertrauen in ihre Bewegungsfähigkeit. Kraft und Koordination werden aufgebaut. Sie trauen sich wieder etwas zu und Erfolge steigern die Motivation.

Die Fragen stellte Andreas Escher.



Die **UK Nord** ist die gesetzliche Unfallversicherung für den öffentlichen Dienst und alle jungen Menschen in Bildungseinrichtungen in Schleswig-Holstein und Hamburg. Insgesamt stehen rund 1,9 Millionen Menschen im Norden unter ihrem Schutz. Der Versicherungsschutz umfasst Arbeits- und Schulunfälle, Wegeunfälle und Berufskrankheiten.

Jan Holger Stock ist Geschäftsführer der UK Nord.